

Der  
Staffelberg-Kranz

Gedichte

von

Martin Hingerl

Zweite Auflage der  
„Staffelberg-Sagen“ und des „Kirchenraben  
auf dem Staffelberg“ mit neuen Beiträgen

---

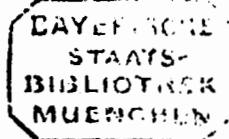
Verlag M. Hingerl, Au b. Freising

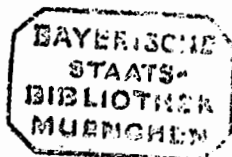
(1935)

<36638685040014

<36638685040014

Bayer. Staatsbibliothek





Alle Rechte vorbehalten Für Nordamerika in eng-  
lischer Sprache vorgeschriebener Urhebervermerk:

Copyright 1925  
by Martin Hingerl, Augsburg  
Printed in Germany

Druck von Dr. F. P. Datterer & Cie., Freising.

## Zur zweiten Auflage der „Staffelberg-Sagen“ und des „Kirchenrabens“.

Wahrer Freund vom hehren Staffelberg  
Seine Sagen hoch in Ehren hält:  
Fisch und Mörtelrabe, Hirt und Zwerg  
Und die Felsenbraut er gern erzählt.

Meine Reime waren lieb und wert  
Als Erinnerung an trauten Ort,  
Wanderjugend hat sie viel begehrt, —  
Und auf einmal war der Vorrat fort.

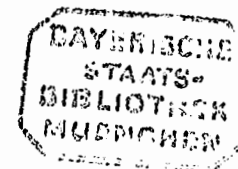
Neuer Leser, innigst sei begrüßt,  
Ob der Berg vom Schauen dir bekannt,  
Ob die Stunden dir er so versüßt,  
Da die Sagen deinen Sinn gebannt.

Alte Sage ist ein Wunderedelstein,  
Der nur warmen Herzen glänzt und sprüht,  
Ist ein Ahnensang, den silberglockenrein  
Nur erfaßt ein unverfälscht Gemüt.

Au-Hallertau (bei Freising) 24. Oktober 1925.  
Martin Hingerl.

1\*

3



## Der alten Linde Sang von der kommenden Zeit.

1.

Alte Linde bei der heil'gen Klamm,  
Ehrfurchtsvoll betast' ich deinen Stamm:  
Karl den Großen hast du schon gesehn,  
Wann der Größte kommt, wirst du noch stehn.

2.

Dreißig Ellen mißt dein grauer Saum,  
Aller deutschen Lande ältester Baum!  
Kriege, Hunger schautest, Seuchennot,  
Neues Leben wieder, neuen Tod.

3.

Schon seit langer Zeit dein Stamm ist hohl,  
Roß und Reiter barg er einstens wohl,  
Bis die Kluft ihm deckte milde Hand,  
Breiten Reif um seine Stirne wand.

4.

Bild und Buch nicht schildern deine Kron',  
Alle Äste hast verloren schon  
Bis zum letzten Paar, das mächtig zweigt,  
Blätterfreudig in die Lüfte steigt.

48

5.

Alte Linde, die du alles weißt,  
Teil uns gütig mit von deinem Geist,  
Send ins Werden deinen Seherblick,  
Künde Deutschlands und der Welt Geschick!

6.

„Großer Kaiser Karl, in Rom geweiht,  
Eckstein sollst du bleiben deutscher Zeit:  
Hundertsechzig Siebenjahre Frist —  
Deutschland bis ins Mark getroffen ist.

7.

Fremden Völkern frohnt dein Sohn als Knecht,  
Tut und läßt, was ihren Sklaven recht,  
Grausam hat zerrissen Feindeshand  
Eines Blutes, einer Sprache Band.

8.

Schröpft, Vampyre, schröpft von Deutschlands Saft,  
Bis mit deutscher endet eure Kraft:  
Krankt das Herz, siecht ganzer Körper hin, —  
Deutschlands Elend ist der Welt Ruin.

9.

Ernten schwinden, doch die Kriege nicht,  
Und der Bruder gegen Bruder ficht;  
Mit der Sens' und Schaufel sich bewehrt,  
Wenn verloren gingen Flint' und Schwert.

10.

Arme werden reich des Geldes rasch,  
Doch der rasche Reichtum wird zu Asch:  
Ärmer alle mit dem großen Schatz,  
Minder Menschen, enger noch der Platz.

11.

Da die Herrscherthrone abgeschafft,  
Wird das Herrschen Spiel und Leidenschaft,  
Bis der Tag kommt, wo sich glaubt verdammt,  
Wer berufen wird zu hohem Amt.

12.

Bauer kaisert bis zum Wendetag,  
All sein Mühn — ins Wasser nur ein Schlag:  
Mahnerrede fällt auf Wüstensand,  
Hörer findet nur der Unverstand.

13.

Wer die allermeisten Sünden hat,  
Fühlt als Richter sich und höchster Rat. —  
Raucht das Blut, wird wilder noch das Tier,  
Raub zur Arbeit wird und Mord zur Gier.

14.

Rom zerhaut wie Vieh die Priesterschar,  
Schonend nicht den Greis im Silberhaar.  
Über Leichen muß der Höchste fliehn  
Und verfolgt von Ort zu Orte ziehn.

50

15.

Gottverlassen scheint er, ist es nicht;  
Felsenfest im Glauben, treu der Pflicht,  
Leistet auch in Not er nicht Verzicht,  
Femt den Gottesstreit vors nah' Gericht.

16.

Winter kommt, drei Tage Finsternis,  
Blitz und Donner und der Erde Riß.  
Bet daheim, verlasse nicht das Haus,  
Auch am Fenster schaue nicht den Graus!

17.

Eine Kerz, die ganze Zeit, allein  
Gibt, wofern sie brennen will, dir Schein.  
Gift'ger Odem dringt aus Staubesnacht:  
Schwarze Seuche, schlimmste Menschenschlacht!

18.

Gleiches allen Erdgebornen droht,  
Doch die Guten sterben sel'gen Tod;  
Viel Getreue bleiben wunderbar  
Frei von Atemkrampf und Pestgefahr.

19.

Eine große Stadt der Schlamm verschlingt,  
Eine andere mit dem Feuer ringt.  
Alle Städte werden totenstill,  
Auf dem Wiener Stephansplatz wächst Dill.

4\*

51

20.  
Zählst du alle Menschen in der Welt,  
Wirst du finden, daß ein Drittel fehlt, —  
Was noch übrig, — schau in jedes Land —  
Hat zur Hälf't' verloren den Verstand.

21.  
Wie im Sturm ein steuerloses Schiff  
Preisgegeben einem jeden Riff,  
Schwankt herum der Eintagherrscherschwarm,  
Macht die Bürger ärmer noch als arm.

22.  
Denn des Elends einz'ger Hoffnungsstern —  
Eines bessern Tags — ist endlos fern.  
„Heiland sende, den du senden mußt“,  
Tönt es angstvoll aus der Menschenbrust.

23.  
Nimmt die Erde plötzlich andern Lauf?  
Steigt ein neuer Sonnenstern herauf?  
„Alles ist verloren!“ — hier noch klingt,  
„Alles ist gerettet!“ — Wien schon singt.

24.  
Ja von Osten kommt der starke Held,  
Ordnung bringend der verwirrten Welt,  
— Weiße Blumen um das Herz des Herrn —  
Seinem Rufe folgt der Wackre gern.

25.  
Alle Störer er zum Barren treibt,  
Deutschem Reiche deutsche Rechte schreibt.  
Bunter Fremdling, unwillkomm'ner Gast,  
Flieh die Flur, die nicht gepflügt du hast!

26.  
Gottesheld, ein unzerbrechlich Band  
Schmiedest du um alles deutsche Land!  
Den Verbannten führst du heim nach Rom,  
Große Königsweihe schaut ein Dom.

27.  
Preis dem einundzwanzigsten Konzil,  
Das den Völkern weist ihr höchstes Ziel  
Und durch strengen Lebenssatz verbürgt,  
Daß nun Reich und Arm sich nicht mehr würgt.

28.  
Deutscher Name, der du littest schwer,  
Wieder glänzt um dich die alte Ehr,  
Wächst um den verschlung'nen Doppelast,  
Dessen Schatten sucht gar mancher Gast.

29.  
Dantes und Cervantes' weicher Laut  
Schon dem deutschen Kinde ist vertraut,  
Und am Tiber- wie am Ebrostrand  
Singt der braune Freund von Hermanns Land.

30.

Wenn der engelgleiche Völkerhirt  
Wie Antonius zum Wanderer wird,  
Den Verirrten barfuß Predigt hält,  
Neuer Frühling lacht der ganzen Welt.

31.

Alle Kirchen einig und vereint,  
Einer Herde einz'ger Hirt erscheint.  
Halbmond mählich weicht dem Kreuze ganz,  
Heidenland erstrahlt im Glaubensglanz.

32.

Reiche Ernten schau ich jedes Jahr,  
Weiser Männer eine große Schar,  
Seuch' und Kriegen ist die Welt entrückt:  
Wer die Zeit erlebt, ist hochbeglückt.

33.

Dieses kündigt deutschem Mann und Kind,  
Leidend mit dem Land die alte Lind', —  
Daß 'der Hochmut mach' das Maß nicht voll,  
Der Gerechte nicht verzweifeln soll."

(Erste Auflage im Oktober 1920 erschienen.)

### Mich grüßt ein Paradies.

(Nach der Volksweise:  
Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand).

Zur Schatzburg erkoren  
Ihn Wichtel und Zwerg,  
Als ihn das Meer verloren,  
Den schönen Staffelberg.

Sie kamen vom Rheine,  
Durch Feinde verjagt,  
Kein anderer Berg am Maine  
Hat ihnen so behagt.

Sie haben behendig  
Sich Erze geholt;  
Ihr Hamstern war unbändig,  
Drum siehst du wenig Gold.

In zierlicher Kammer  
Sie schmiedeten fein;  
Von Silber war der Hammer,  
Von Gold das Zängelein.

Es brachte viel Sorgen  
Der herrliche Hort;  
Sie taten niemand borgen,  
Ihr Schatz ist heut noch dort.

Sie müssen was schenken  
Im hundertsten Jahr;  
Wer lang will sich bedenken,  
Der bleibt der Zwerge Narr.  
Sein fröhliches Leben  
Verspielte der Hirt;  
Er konnt den Schatz nicht heben,  
Das Gold hat ihn verwirrt.  
Ihm schwand das Verlangen  
Durch Kummer und Weh,  
War hundert Jahr gefangen,  
Sein Bart ging bis zur Zeh.  
Zur felsigen Diele  
Bring besseren Sinn,  
Es winkt dir dann am Ziele  
Ein edler Herzgewinn.  
Die Kronen und Ringe  
Behalte der Zwerg,  
Daß leichter sei die Schwinge  
Hinauf zum heil'gen Berg.  
Die irdischen Plagen  
Hier oben vergiß,  
Du darfst nun jubelnd sagen:  
Mich grüßt ein Paradies!

## Bemerkungen über den Staffelberg.

Die Kalkfelswand des 539 m hohen Staffelberges erhebt sich östlich von der Stadt Staffelstein (Bahnstrecke Bamberg—Lichtenfels) an der Nordwestecke des fränkischen Jura und ist von Staffelstein in einer Stunde, von Lichtenfels über Vierzehnheiligen (¾ St.) in zwei Stunden zu erreichen.

In seinem berühmten Liede „Wohlauf die Luft geht frisch und rein“ singt Victor von Scheffel von diesem Berge mit dichterischer Freiheit:

„Zum heil'gen Veit von Staffelstein bin ich emporgestiegen.“

Nörgler haben Scheffel zum Vorwurf gemacht, daß ihm in dieser Zeile zwei Fehler unterlaufen seien, weil er den Staffelberg nicht richtig benannt und den hl. Veit fälschlich als Schutzheiligen des Staffelbergkirchleins bezeichnet habe, das tatsächlich der hl. Adelgunde geweiht ist, während die Veitskapelle, die keinen Klausner hat, auf einer benachbarten Anhöhe liegt.

Wenn Scheffel, der im Jahre 1859 selbst auf dem Staffelberg war und in dem eine Stunde von Staffelstein entfernten Kloster Banz nahezu drei Monate verweilte, Berg und Patron anders benannte, so geschah es sicherlich nicht aus Unwissenheit. In seinem „Mönch Nicodemus von Banth (Banz)“ zeigt er sich doch tadellos ortskundig, wenn er „vom fernen Adelgundiskirchlein auf dem Staffelberge“ spricht, „das der junge Eremit in fels'ger Klausen hütet“.

Ob nun Scheffel Stein statt Berg deshalb gesetzt hat, weil das Wort Berg so reimarm ist, oder weil er vermutete oder in einer Aufzeichnung gefunden hatte (er war doch auch Geschichtsforscher), daß der Berg ursprünglich Staffelstein hieß und erst später zum Unterschied von der Ansiedlung am Fuße des Berges einen anderen Namen bekam, ferner ob Scheffel die hl. Adelgunde nur deshalb ausschaltete, weil sie in sein keckes Wander-, Wein- und Räuberlied nicht recht paßte, und dann den hl. Veit heranzog, weil er aus irgend einer Quelle wußte, daß dieser der frühere Patron der Kapelle war, oder weil er als wahrscheinlich annahm, daß einmal auf dem Staffelberge ein Heiligtum des slavischen Gottes Svantevit gestanden habe, das nach der Einführung des Christentums dem Bilde von Sanct(us) Vit(us) weichen mußte — all dem nachzugröbeln und die größere Wahrscheinlichkeit für die eine oder andere Vermutung herauszuschälen, mag einer Doktorarbeit vorbehalten bleiben.

Für den Leser, der das liebliche Maintal um die Stadt Staffelstein und das herrliche Höhendreieck Staffelberg, Kloster Banz und Kloster und Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen noch nicht gesehen hat, mag es genügen zu wissen, daß Scheffels Staffelstein in seinem Wanderliede der Staffelberg ist.

## Erklärungen zu den einzelnen Gedichten.

### Die Quérkelesmänner.

Quérkel bedeutet Zwerg. — Das Quérkelesloch befindet sich auf der Südseite des Staffelberges. Ein Durchbruch durch den Felsen mit einem Sicherheitsgitter umrandet, gestattet von oben einen Blick in die Höhle. Ein kurzer Pfad führt zum Eingang hinunter.

Brünellen (im Volksmund Bineellen) sind Pflaumen.

### Der tanzende Fisch.

Die vielen Versteinerungen, die in der Gegend gefunden werden, ließen wohl den Glauben aufkommen, daß so ein alter Meeresbewohnernachkomme in einem Wasserbehälter tief unten, mitten im Berge am Leben geblieben sei. — Die See um den Staffelberg durchkreuzten einst Ungetüme bis zu 25 m Länge.

### Der lose Wicht.

Der Felszinken befindet sich an der Südseite des Berges und fällt dem Wanderer, wenn er von der Stadt Staffelstein hinaufgeht, leicht ins Auge; ihn oben auf dem Berge herauszufinden ist etwas schwierig.

### Der Schatz im Staffelberg.

Laetare (Freue dich!) ist der dritte Sonntag vor Ostern.

### Der Kirchenrabe.

Die frühere Kapelle auf dem Staffelberg wurde im Bauernkrieg verwüstet.



Der in Strophe 6 erwähnte Steinwall, zum Schutze des Staffelberges gegen die Hochebene zu aufgerichtet, lose geschichtet und mit Gesträuch überwuchert, zieht von Westen nach Osten und ist stellenweise heute noch drei bis vier Meter hoch. — Durch die Ausgrabungen auf dem nahen Dornigstein ist nachgewiesen, daß die ersten deutschen Ansiedler rings um den Staffelberg Hermun-Duren waren. Der zweite Teil des Namens ist noch im Worte Thüringer erhalten. — Der slavische Volksstamm, mit welchen die Germanen in jener Gegend im Kampfe lagen, hieß die Wenden.

„Die gute Stadt“ (Strophe 7) ist Staffelstein.

Banzer Drachen. Damit wird auf die Fischechse (Ichthyosaurus trignodon) angespielt, deren versteinertes Kopf in der Sammlung des Klosters Banz gezeigt wird. Die Fischechsen waren 3—12 m lange Meeresreptilien mit flossenartigen Gliedmassen.

Zur Schlußstrophe. — Über der Türe des Staffelbergkirchleins ist innen ein Rabe an die Wand gemalt, der Sandkörner aus dem Schnabel fallen läßt. Eine Inschrift, die über das Bild Aufschluß gäbe, fehlt, ist auch für den, der die Sage kennt, nicht nötig.

Der Bischof auf dem Staffelberg.

An der Stelle des Weges im Bergwald, wo der Bischof seine Schuhe ausgezogen hat, ist ein Gedenkstein errichtet.

Der Poltergeist in der Kirche.

Bruder Ivo, der langjährige Klausner auf dem Staffelberg (1900 gestorben), ist bei vielen Freunden des Staffelberges noch in bestem Andenken.

Dem Gedichte liegt ein tatsächliches Ereignis zugrunde.

Der Spitzberg.

Dieses sagenumwobene Berglein erhebt sich auf der Hochebene zwischen dem Staffelberg und dem alten Staffelberg.

Der Bauer von Heiligenbrunnen.

Heiligenbrunnen liegt in der Nähe des Dorfes Stublang.

Die Braut am Dornigstein.

Der 521 m hohe Dornig bei Stublang, leicht erkenntlich an seiner nach vorn gerichteten Spitze und seinem gewölbten Rücken, hat einen Felsen an seiner Seite, die sogenannte steinerne Braut.

Die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen ( $\frac{3}{4}$  Stunden von Lichtenfels,  $1\frac{1}{4}$  Stunde von Staffelberg entfernt) ist zu Ehren der 14 Nothelfer erbaut.

Der Staffelberg ist in diesem Gedichte „mächtig und doch nicht stolz“ genannt, weil er oben eine Ebene bildet und keine einzige Spitze aufweist.

Am Rande des Berges sind hohe Holzkreuze aufgerichtet.

Die Kirche von Banz wird hier als Dom bezeichnet. Wegen ihrer zwei Türme, der Größe und Pracht des ganzen Baues verdient sie auch diesen Namen.

## Der alten Linde Sang von der kommenden Zeit.

(Der Sang ist 1920 zum erstenmal im Druck erschienen).

### Die alte Linde.

(1—5) Die alte Linde steht nahe beim Friedhofe der Stadt Staffelstein vor dem zum Staffelberge hinaufführenden Hohlwege, an dessen Seiten ein mächtiges Kreuz und Bildstöcke aufgerichtet sind. Der Umfang des knorrigen Stammes beträgt 24 Meter. Die Höhlung des Baumes war so groß, daß Marschall Berthier, der einige Zeit auf Schloß Banz weilte, hineinreiten und darin sein Pferd wenden konnte. Um den Baum vor baldigem Untergang zu schützen, hat der Verschönerungsverein Staffelstein zu Anfang dieses Jahrhunderts die Höhlung ausmauern, den Stamm oben mit einem Eisenband umgeben und den Zugang durch ein Gitter schützen lassen.

### Die Vorhersagung.

- (6) Deutschlands tiefste Erniedrigung fällt in das 161. Siebenjahr nach der Krönung Karls des Großen (Weihnachten 800), also in einen Zeitpunkt innerhalb der Jahre 1920—1927. ( $7 \times 160 = 1120 + 800 = 1920$ .)
- (7) Die Unterdrückung der Deutschen in den geraubten Gebieten dauert weiter.  
Sklaven: die farbige Besatzung.
- (8) Zu der unerträglichen Schuldknechtschaft durch den Versailler Vertrag kommen noch die „Sanktionen“ (auch der Teufel benützt heilige Worte, wenn sie seinen Zwecken dienlich sind).

- (9) Der entsetzliche Weltkrieg wirkt nicht abschreckend, wie man vernünftigerweise hätte annehmen müssen. Der vollständige Frieden auf unserer Erde läßt lange auf sich warten (20 Jahre nach Nostradamus, wovon mehr als die Hälfte bereits vorüber wäre).

Trotz aller Eisenbahnen und schnellen Schiffe und der ungeheuren Getreidevorräte, die lieber als Brennstoff verwendet als den Bedürftigen zugewiesen werden, sterben in einzelnen Ländern unzählige Menschen nach monatelangem Hungern.

Der Kampf gegen die eigenen Mitbürger ist ein besonders betrübendes Zeichen der Zeit.

- (10) Die beispiellose Papiergeldaufblähung, die in Deutschland erst mit zwölf Nullen Halt machte (12 Wörter im Verse bis Asche), ist mit ihren traurigen Folgen hier schon im Jahre 1920 geschildert worden.
- (11) Die Putschversuche haben meistens ihren Beweggrund im ungezügelten Ehrgeiz, in der Eitelkeit und Herrschsucht der Anstifter. Leute, denen ein vorsichtiger Unternehmer keinen führenden Posten über ein Dutzend Angestellte anvertraut, möchten an der Spitze von Millionen von Bürgern stehen und mit einem blindgehorchenden Anhang den Herrscher spielen.  
Solch krankhaften Naturen ist auch Erzberger und Rathenau zum Opfer gefallen.
- (12) Auch die tüchtigsten und von den besten Absichten beseelten Präsidenten werden mit ihren Erfolgen wenig zufrieden sein.
- (13) Erlebnisse der Rätezeit wiederholen sich in verschiedenen Ländern.

(14) Priesterverfolgung in Italien, Flucht des Papstes.

(15) In der Verbannung wird seine geistige Macht erst recht offenbar (Femt = lädt).

„Felsenfest im Glauben“ ist der von Erzbischof Malachias von Armagh in Irland († 1148) mit dem Schlagworte „Fides intrepida“ (Unerschrockener Glaube) gekennzeichnete Papst. Das Lob muß auf Gläubige seiner Hirtenzeit ausgedehnt werden, wenn er auch selbst ein Achilles (Held) des Glaubens ist.

Wir sind mit dieser Strophe in die Zeit eingetreten, von der der Mönch Hermann aus dem Kloster Lehnin (bei Brandenburg) um das Jahr 1230 im 94. Verse der sogenannten Lehninischen Weissagung als wichtigstes Ereignis nach dem Sturze der Hohenzollern folgendes ankündigt:

Israel infandum scelus audet, morte piandum.

(Der Streit gegen Gott unternimmt ein abscheuliches Verbrechen, das mit dem Tode gebüßt wird.)

Daß die im Jahre 1920 zum erstenmal gegebene Übersetzung von diesem „Israel“ mit „Streit gegen Gott“ (im Hebräischen bedeutet das Wort: Kämpfer mit Gott) das Richtige getroffen haben dürfte, zeigt nachstehender Bericht der „Münchener Augsburgischen Abendzeitung“ vom 18. August 1925 Nr. 226:

„Eines der Ziele der russischen Sowjetregierung ist die Bekämpfung der Religion.“ Sie wird „Opium für das Volk“ genannt und soll deshalb ausgerottet werden. In dem von der Räteregierung besonders empfohlenen und von

ihr verbreiteten Buche Stepanoffs: „Die Aufgaben und Methoden der antireligiösen Propaganda“ finden sich folgende Lehrsätze:

„Wir müssen so handeln, daß jeder Schlag, der gegen eines der Elemente des Glaubens, gegen die Kirche oder die Geistlichkeit geführt wird, zugleich die Religion selbst treffe.“

Wir müssen den Kampf gegen die Geistlichkeit führen, gleichviel ob sie Pastor, Rabbiner, Patriarch, Mullah oder Papst heißt und dieser Kampf muß schließlich zu einem Kampfe gegen „Gott“ werden, wie er sich auch nenne: „Jehova, Jesus, Buddha oder Allah.“

„Unser Endziel ist die Vernichtung der Kirche und die Ausmerzung jeder Religion, die die letzte Stütze der Bourgeoisie ist.“

Dementsprechend fördert die Sowjetregierung in jeder Weise den Zerfall der Kirche.

Durch ein Dekret der Regierung ist die Erteilung eines Religionsunterrichtes an Personen unter 18 Jahren verboten bei Androhung von Strafen. Die atheistische Propaganda wird von der Regierung auf jede Weise gefördert und durch Gewährung von Geldmitteln unterstützt. In Tausenden von Exemplaren werden Journale und Broschüren verbreitet, deren Text und Illustrationen die größten und empörendsten Gotteslästerungen enthalten. Vorführungen gleichen Inhalts werden in den Kinematographen gezeigt, Vorlesungen für die atheistische Jugend veranstaltet und Versammlungen und öffentliche Umzüge zur Verspottung der Religion und der kirchlichen Gebräuche in-

szeniert. Mit Wissen und Billigung der Sowjetregierung werden von einer Abteilung des Justizkommissariates Versammlungen und Vorträge veranstaltet, in denen über die Kirche, den Papst und auch über Gott selbst Gericht gehalten und Urteil gesprochen wird.

(Der Bericht schließt mit der Aufzählung der verhängnisvollen Folgen, die sich bereits zeigen: Zerfall der Familie, moralische Verwilderung der Jugend, Umsichgreifen der Laster und Zunahme der häßlichsten Krankheiten.)

Daß man Gott öffentlich anklagt und verurteilt, ist wohl ein *scelus infandum*, ein Verbrechen, zu dessen Brandmarkung Worte nicht ausreichen.

(16—19) Naturereignisse, die über verschiedene Länder hereinbrechen. Der Gottesleugner Feigheit gegenüber dem Tode.

(20—22) Trotz aller Schrecknisse weder Friede im Innern der Staaten noch ein Zusammenschluß der Völker, um die Not der betroffenen Gegenden tatkräftig zu lindern.

(23—26) Ereignisse, die von der Lehninischen Weissagung im 95. Verse angekündigt sind:

Et pastor gregem recipit, Germania regem.

(Und der Hirt erhält die Herde wieder, Deutschland den König.)

Nach dem Zusammenhange müßte angenommen werden, daß der König (wie der Papst) jeweils auf Lebenszeit gewählt wird.

(23) Österreichs hervorragende Sendung im Aufstieg des Deutschtums.

(24) Weiße Blume = Lilie (im Wappen).

(25) Bunter Fremdling = Besatzungstruppen.

Der Eigenart der deutschen Länder und ihren alten Hoheitsrechten wird im neuen Staatenbund wieder Rechnung getragen.

(26) Rückkehr des Papstes nach Rom.

Ein Dom — also nicht der Petersdom. Der Papst wird nicht mehr auf den Vatikan beschränkt sein.

(27) Auf Anregung und unter Beteiligung des Papstes bildet sich ein neuer Völkerbund; der christliche Sozialismus wird die Kluft zwischen Kapital und Arbeit, die nie verschwindet, überbrücken, wie in dem Lobe für das 21. Konzil, das zu jener Zeit abgehalten wird, angekündigt ist.

(28) Verschlungerer Doppelast = Deutschland und Österreich gleichberechtigt miteinander vereinigt.

(29) Der Verkehr zwischen Deutschland, Italien und den spanischsprechenden Völkern wird besonders freundschaftlich.

(30) Die Hirtenzeit des in der Malachiasprophezeiung als Pastor angelicus (Engelgleicher Hirt) gepriesenen Papstes.

(31) Vereinigung der christlichen Kirchen.

(32) Weiser Männer eine große Schar: Erfindungen und Entdeckungen von großer Bedeutung.

(33) Mann und Kind: der Zeitraum, innerhalb dessen die geschilderten Ereignisse eintreffen sollen.

Die Weissagung durch einen Baum wird keinen wunden, der das Altertum kennt oder auch nur das Büchlein von Abraham a Santa Clara „Merks Wien!“ gelesen hat, worin einmal aufgezählt wird, was schon alles gesprochen hat, ohne eine Zunge zu besitzen.

Sterndeuterei ist heutzutage allerdings mehr zeitgemäß. So viele sind der Meinung, daß nicht nur Sonne und Mond auf ihr Leben einwirken, sondern daß auch alle Planeten, selbst Neptun, der doch 169 Jahre zum Umlauf braucht, sowie bestimmte Haufen von Sternen sich mit ihrem Glück und Unglück bis in kleinste beschäftigen und dafür sich abstreiten. Andere, größere Sterngruppen hätten wieder gar nichts mitzureden. Und weil jene bevorzugten Sterngruppen von Schafhirten Asiens mit Namen wie Löwe, Stier, Widder usw. bezeichnet worden sind, soll der unter einem solchen Sternbilde Geborene, oder das einem solchen Tierbilde willkürlich zugeteilte Land in entsprechend tierischer Weise beeinflusst werden.

Da verdient doch ein alter Baum, der in unserem Lande wurzelt, mehr Glauben.

